

## Wochenschrift



Zu meinem Arbeitsraum im Goetheanum gelange ich auf zwei Wegen. Schön und offiziell durch den Südeingang, vorbei an der Wandelhalle, Rich-

terung Terrassensaal, mit dem Aufzug zum oberen Beleuchterraum. Der zweite Weg führt durch den Osten, vorbei am Sekretariat der Wochenschrift, hinauf über die unfertige Betontreppe, aus der Armierungsseisen ragen. Durch einen schmalen Gang, den riesigen Requisitenraum der Bühne, vorbei an den Säulen der Mysteriendramen und künstlichen Bäumen. Ein leichtes Prickeln erzeugt jeweils der Gedanke: Wenn du nun mal aus Versehen auf die Theaterbühne gegangen würdest – mitten in ein Drama. Doch die Uhrzeit am Morgen gibt das nicht her. Es bleibt beim aufregenden Gedanken. Die schmale Treppe führt geradewegs zum oberen Beleuchterraum (Nomen est omen?), in dem ein Großteil der Redaktion beheimatet ist. Ein Blick aus dem hohen Fenster zeigt die verschneite Jurakette bis nach Frankreich hin und nach Norden die Basler Ebene mit dem Schwarzwald im Hintergrund: Landschaftsweitblick. Ich packe meinen Laptop aus, schließe ihn an Server und Stromnetz an. Die mechanisch sumrende Eröffnungsmelodie bannt mich und lässt mich innerlich strammstehen. Eine neue Bühne öffnet sich: Texte, Bilder, Kontakte, elektronisch verhandelt. Herzlich grüßt Sie>: Geht das <herzlich> wirklich durch die Maschine oder bleibt es wie ein hoch gehaltenes Pappschild? Wenn die vier Kollegen dann zur gemeinsamen Besprechung kommen, ändert sich der Blick: in die Nähe der menschlichen Begegnung, in die Weite des jeweils geistigen Umraums der Texte.



MADELEINE RONNER

## Mehr oder weniger oder anders?

Der Diskurs um die Endlichkeit unserer materiellen Grundlagen wird seit Langem kontrovers geführt. Das Philosophicum Basel versammelte nun verschiedene Sichtweisen zum Thema Wachstum. Die Ausführungen Harald Welzers können als wegweisend festgehalten werden.

Welzer schreibt in der Ankündigung seines Vortrags, dass «die Erfindung einer Gesellschaft nach dem Wachstum ein zivilgesellschaftliches Projekt sei und dass dessen Umsetzung an niemanden delegiert werden könne». Was meint er damit? Die atemberaubenden technischen Grenzüberschreitungen der letzten Jahrzehnte geben Hoffnung, in die Unendlichkeit vordringen zu können und sich nicht immer zu einem Ende oder Tod hin verhalten zu müssen. Andererseits drängt sich die Endlichkeit materieller Güter immer eklatanter auf. Ressourcen werden knapp und stellen unseren Lebensstandard infrage. Am Faktum der Endlichkeit kommen wir nicht vorbei, provoziert Welzer und bemerkt dazu nüchtern, dass wir mit dem Kapitalismus, den wir heute leben, nicht durchs 21. Jahrhundert kommen – zumindest nicht mit allen. Ein Bewusstsein dieser drastischen Wachstumsproblematik hat sich in den letzten vierzig Jahren eingestellt. Wir sind auf dem Höhepunkt des Wissens angekommen, aber wir tun nichts, so Welzer. Wir stehen vor keinem Wissensproblem, sondern in einer großen Ohnmacht auf der Ebene des Handelns. Als Sozialpsychologe fragt er auch nach der Ursache dieser Diskrepanz: Wieso fahren wir unsere Kinder täglich mit dem Auto zur Schule, obwohl wir um die Schädlichkeit der Verkehrsemissionen wissen und zudem noch Mitglied bei Greenpeace sind? Interessant ist Welzers Antwort: Der Mensch sei heute dazu konditioniert, ständig in unterschiedlichen Rollen zu agieren. In der Früh als Mutter, dann als Verkäuferin, am Abend vor dem Fernseher. In den einzelnen Rollen lernt er mit Diskrepanzen umzugehen und diese auszuhalten.

Systeminhärent fehlt es an Alternativen zum Wachstumsmodell und so ist es bequemer, im Widerspruch zu leben, als auszubrechen.

Für Welzer genügt es nicht, materielle und institutionelle Infrastrukturen umzubauen – das haben wir schon. Allem voran müssen die mentalen Infrastrukturen verändert werden, um das abgebildete «Universum der Selbstverständlichkeit» zu durchbrechen. Die Veränderung ist nur beim Individuum möglich, damit es sich ein Herz für das fassen kann, was der Kopf schon lange erreicht hat. Welzer plädiert dabei für eine Veränderung der Praxis, durch Praxis, ein Reallabor gesellschaftlicher Veränderung also, das er mit seiner Stiftung für Zukunftsfähigkeit, Futurzwei, auch schon auf den Weg gebracht hat. Durch Exempla gelebter Alternativen könne erzählt werden, was die Gestaltungsfreiheit im Rahmen der heutigen Gesellschaft alles zulässt. Welzer gibt damit jedem Einzelnen die Verantwortung, aber auch die Möglichkeit in die Hand, aus Liebe die Welt zu verändern und tätig zu sein. Die Frage nach Wachstum tritt ein Stück in den Hintergrund. Welzer will keine Theorien vertreten, sondern Perspektiven bieten – eine Fackel, die hoffentlich ansteckt und vielleicht einen dritten Weg anbietet – zwischen mehr oder weniger.

Die Tagung «Mehr oder weniger oder anders? Wachstum auf dem Prüfstand» fand vom 31. Januar bis 1. Februar im Philosophicum statt.  
Harald Welzers Zukunftsstiftung:  
[www.futurzwei.org](http://www.futurzwei.org)

Fotografie von Madeleine Ronner